

# Technische Unterstützung bei Demenz

Sibylle Heeg  
Christof Heusel  
Elke Kühnle  
Stefan Külz  
Heike von Lützu-Hohlbein  
Heidrun Mollenkopf  
Frank Oswald  
Richard Pieper  
Otto Rienhoff  
Rüdiger Schweizer



Robert Bosch Stiftung (Hrsg.)  
**Gemeinsam für ein besseres Leben  
mit Demenz**

Heeg et al.  
**Technische Unterstützung  
bei Demenz**



# **Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz**

Eine Buchreihe der Robert Bosch Stiftung

Rund eine Million Menschen in Deutschland leiden an Demenz. Die enorme Herausforderung dieser Krankheit für unser Gesundheitssystem und unsere Gesellschaft ist nur zu bewältigen, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Das möchte die Initiative *Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz* der Robert Bosch Stiftung erreichen. In sieben Werkstätten haben rund 80 Vertreter aus Politik und Verwaltung und von Angehörigenorganisationen gemeinsam mit Wissenschaftlern und Praktikern aus Medizin, Pflege und anderen Disziplinen über die zentralen Probleme des Lebens mit Demenz diskutiert. Die sieben Berichte der Werkstätten fassen das jeweilige Thema zusammen, greifen gute Ansätze in der Praxis auf und geben Handlungsempfehlungen. Sie richten sich an alle, die beruflich direkt oder indirekt mit der Begleitung von Menschen mit Demenz befasst sind, sowie an interessierte Laien und Entscheidungsträger.

## **Die sieben Bände:**

Die Krankheit frühzeitig auffangen (ISBN 978-3-456-84399-5)

Ressourcen erhalten (ISBN 978-3-456-84394-0)

Gemeinsam betreuen (ISBN 978-3-456-84393-3)

Demenzkranken begegnen (ISBN 978-3-456-84395-7)

Technische Unterstützung bei Demenz (ISBN 978-3-456-84396-4)

Ernährung bei Demenz (ISBN 978-3-456-84397-1)

Ethik und Recht (ISBN 978-3-456-84398-8)

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.)  
Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz

Sibylle Heeg  
Christof Heusel  
Elke Kühnle  
Stefan Külz

Heike von Lützu-Hohlbein

Heidrun Mollenkopf

Frank Oswald

Richard Pieper

Otto Rienhoff

Rüdiger Schweizer

# Technische Unterstützung bei Demenz

mit Beiträgen von  
Klaus Großjohann, Alfred Hoffmann  
und Günther Schwarz

Verlag Hans Huber

Lektorat: Dr. Klaus Reinhardt  
Bearbeitung: Ulrike Boos  
Herstellung: Peter E. Wüthrich  
Umschlagillustration: Arne Holzwarth  
Umschlag: Atelier Mühlberg, Basel  
Druckvorstufe: Claudia Wild, Stuttgart  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten  
Printed in Germany

*Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen oder Warenbezeichnungen in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen-Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

*Anregungen und Zuschriften bitte an:*

Verlag Hans Huber  
Hogrefe AG  
Lektorat Medizin/Gesundheit  
Länggass-Strasse 76  
CH-3000 Bern 9  
Tel: 0041 (0)31 300 4500  
Fax: 0041 (0)31 300 4593  
[verlag@hanshuber.com](mailto:verlag@hanshuber.com)  
[www.verlag-hanshuber.com](http://www.verlag-hanshuber.com)

1. Auflage 2007

© 2007 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern  
ISBN 3-456-84396-4

# Vorwort der Robert Bosch Stiftung zur Reihe «Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz»

Demenzkrankungen stellen die Betroffenen und ihr Umfeld, die betreuenden Personen und das Gesundheitssystem vor besondere Probleme. Der fortschreitende Verlust der kognitiven Fähigkeiten erfordert spezifische Ansätze des Umgangs, der Unterstützung und der Begleitung. Die angesichts des demografischen Wandels wachsende Anzahl der Erkrankten erhöht den Handlungsbedarf, gute Konzepte in die breite Anwendung zu bringen und neue Wege der Begleitung einzuschlagen.

Auf diese Herausforderung reagierte die Robert Bosch Stiftung im Jahr 2004 mit der Initiative «Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz». Sie setzte auf die Bündelung der vorhandenen Akteure und lud Vertreter aus Politik, Verwaltung und von Angehörigenorganisationen gemeinsam mit Wissenschaftlern und Praktikern aus Medizin, Pflege und anderen Disziplinen zur Mitarbeit in sieben Werkstätten ein. Durchsetzungschancen und die Nachhaltigkeit von bestehenden Aktivitäten sollten und sollen durch die Zusammenarbeit gestärkt und die übergreifende Netzwerkarbeit gestützt werden.

Die Themen der sieben Werkstätten, deren Berichte als Einzelbände in der Reihe «Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz» erscheinen, wurden mit Hilfe von ausgewiesenen Experten ausgewählt. Die Kernfragestellungen setzen direkt bei den Menschen mit Demenz an und begleiten sie in ihrem Krankheitsverlauf:

- Wie können Demenzkranke frühzeitig aufgefangen werden?
- Wie werden die Fähigkeiten des Betroffenen so lange wie möglich erhalten?
- Wie kann die Unterstützung gemeinsam mit Angehörigen und Fachleuten gelingen?
- Wie begegnet man Demenzkranken?

- Wie können Selbständigkeit und Lebensqualität durch den Einsatz von Technik unterstützt werden?
- Wie wird für die richtige und ausreichende Ernährung gesorgt?
- Welche ethischen und rechtlichen Zusammenhänge stellen sich im Zusammenhang mit Demenz?

Die Mitglieder der Initiative haben gezeigt, dass eine übergreifende Zusammenarbeit möglich und fruchtbar ist. Sie haben sich entschlossen, mit der Gründung des Vereins «Aktion Demenz» das begonnene Netzwerk fortzusetzen und zu erweitern. Sie wollen weiterhin für ein besseres Leben mit Demenz eintreten, gemeinsam mit den Betroffenen, gemeinsam in ihrer Begleitung und gemeinsam in der Gesellschaft.

Wir hoffen, dass die Berichte eine gute Basis für die weitere Arbeit des Vereins bilden, und wir hoffen ebenfalls, dass durch das Aufzeigen von neuen Ansätzen, guten Beispielen und Handlungsempfehlungen für die Menschen mit Demenz und auch bei den vielen anderen Menschen, die täglich mit Demenzkranken umgehen, eine positive Wirkung entfaltet wird.

Robert Bosch Stiftung  
Stuttgart, Oktober 2006

# Inhalt

Einleitung . . . . .	9
1. Die Dringlichkeit des Problems . . . . .	11
1.1 Handlungsbedarf . . . . .	11
1.2 Einsatzszenarien und Begrifflichkeiten . . . . .	12
1.3 Der Aufbau des Berichts . . . . .	14
1.4 Kriterien des Technikeinsatzes: Dimensionen von Lebensqualität . . . . .	15
2. Technische Unterstützung zur Erhaltung von Lebensqualität . . . . .	19
2.1 Autonomie, Privatheit, Würde und Spiritualität . . . . .	20
2.2 Funktionelle Kompetenz und Wohlbefinden . . . . .	21
2.3 Sicherheit . . . . .	23
2.4 Orientierung . . . . .	25
2.5 Identität und Individualität, Anregung und Freude, Aktivität und Kontakte . . . . .	27
2.6 Probleme und offene Fragen . . . . .	31
2.7 Weiterer Forschungs- und Entwicklungsbedarf . . . . .	35
3. Technische Hilfen in der eigenen Häuslichkeit . . . . .	43
3.1 Intelligenter Technikeinsatz . . . . .	43
3.2 Ein Fallbeispiel . . . . .	44
3.3 Praxisbeispiele . . . . .	46
3.4 Rückmeldung von Angehörigen und Herstellern . . . . .	53
3.5 Schlussfolgerung . . . . .	56
4. Die Bedeutung von Bau und Technik im stationären Bereich . . . . .	57
4.1 Künftige Herausforderungen . . . . .	57
4.2 Ein Fallbeispiel . . . . .	58
4.3 Technikeinsatz als Element einer milieutherapeutischen Orientierung . . . . .	60
4.4 Intelligenter Technikeinsatz in Einrichtungen der Altenhilfe . . . . .	66

4.5 Praxisbeispiele . . . . .	70
4.6 Die Integration technischer Hilfsmittel in Pflege- und Betreuungs-Prozesse . . . . .	87
4.7 Der Einsatz von Technik im stationären Bereich . . . . .	95
5. Prozesse, Funktionen, infrastrukturelle Bedingungen und Qualitätssicherung . . . . .	99
5.1 Techniknutzung als Prozess . . . . .	99
5.2 Funktionen in der Techniknutzung . . . . .	100
5.3 Die Akteure . . . . .	101
5.4 Organisationsmodelle der Versorgung mit Technik. . . . .	102
5.5 Qualitätssicherung. . . . .	104
5.6 Schlussfolgerung . . . . .	105
6. Handlungsbedarf und Empfehlungen . . . . .	109
6.1 Zentrale Aspekte des Technikeinsatzes . . . . .	109
6.2 Handlungsprioritäten und Empfehlungen . . . . .	112
Literatur . . . . .	119
Über die Autorinnen und Autoren . . . . .	125

# Einleitung

Die unzureichende Versorgung der Demenzkranken in Deutschland veranlasste die Robert Bosch Stiftung, ein Werkstattprogramm «Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz» aufzulegen, in dem thematisch unterschiedlich ausgerichtete Arbeitsgruppen nach Verbesserungsansätzen forschten. Der Austausch währte etwa 18 Monate und führte Experten und Expertinnen aus Praxis und Wissenschaft zusammen. Der Werkstattbericht bildet die Basis für weitere Aktivitäten der Stiftung. Der hier vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der Arbeitsgruppe «Technologiegestütztes Wohnen» zusammen und zeigt auf, wie heute Demenzkranke, Angehörige und Pflegende mit technischen Hilfsmitteln Unterstützung finden können. Dabei wird zwischen verschiedenen Komplexitätsgraden der technischen Systeme und den Kontextbedingungen ihres Einsatzes unterschieden. Im Ausland werden technische Mittel viel konsequenter genutzt, und es wird auch nicht vor (uns im ersten Moment) ungewöhnlich erscheinenden Ansätzen zurückgeschreckt.

Die große Vielzahl technischer Hilfen entspricht dem sich individuell unterschiedlich entwickelnden Krankheitsbild – macht aber gleichzeitig das Spektrum der Hilfen unüberschaubar.

Kulturelle Barrieren, Unwissen, fehlende Beratung und ein geringes Angebot führen dazu, dass den Kranken in Deutschland technische Hilfsmittel weitgehend versagt bleiben. Der Bericht untersucht Wege aus dieser unbefriedigenden Situation und empfiehlt neben einer allgemeinen Entwicklung der Rahmenbedingungen vier konkrete Maßnahmen:

- Verbesserung der Wahrnehmung des Potenzials von Technik
- modellhaftes Technology Assessment Projekt
- Aufbau von Beratungsstrukturen
- Qualitätssicherung.

Die Werkstattteilnehmer sind sich bewusst über initial höhere Kosten sowie offene ethische und rechtliche Fragen. Ohne diese Aspekte gezielt in einer Feldstu-

die anzugehen und einer Lösung zuzuführen, werden technische Hilfsmittel für Kranke und Betreuer weiterhin weitgehend unerreichbar bleiben. Letztendlich muss ein ganzer Markt an Dienstleistungen und Produkten in Deutschland entwickelt werden – bei erwarteten ein bis zwei Millionen Demenzkranken eine in jeder Hinsicht sinnvolle Aufgabe.

Die technische Durchdringung unseres Lebens schreitet insbesondere im Bereich der Informationstechnologie rasch und kontinuierlich fort. Dementsprechend sinken die Preise für massenhaft gefertigte Produkte und Dienstleistungen. Dieser Effekt muss zugunsten der Demenzversorgung genutzt werden. Dies wird nur möglich sein, wenn in einer konzertierten Aktion von Politik, Verbänden, Selbsthilfe, Pflegenden und Industrie Lösungen in Modelleinrichtungen und -regionen entwickelt werden.

# 1 Die Dringlichkeit des Problems

## 1.1 Handlungsbedarf

Angesichts der seit den siebziger Jahren fortschreitenden Veränderung der Bevölkerungsstruktur mit einem wachsenden Anteil älterer bzw. hochaltriger (und damit auch pflegebedürftiger) Menschen und Menschen mit Demenz wird der Einsatz von Technik zur Erhaltung der Selbständigkeit von Personen mit physischen, sensorischen oder kognitiven Kompetenzeinbußen in den letzten Jahren verstärkt diskutiert. Technische Geräte und Systeme sind im Alltag längst integriert und tragen zur Erleichterung einer selbstständigen Haushaltsführung und Aufrechterhaltung von Kommunikation und Mobilität im Alter bei. Sie bieten auch im Falle von Pflegebedürftigkeit, wenn private oder professionelle Hilfeleistungen notwendig werden und die Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens an ihre Grenzen stößt, vielfältige Möglichkeiten der Unterstützung. Ebenso tragen sie zur Kostenreduzierung durch Effizienzsteigerung bei Kriseninterventionen und zur Verzögerung der stationären Unterbringung bei.

Auch *technische Hilfsmittel für Personen mit Demenz* werden in Publikationen, wie sie aus Arbeitskreisen und Experten-Workshops (z. B. der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e. V., 2002 und 2004 oder des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, 2002) hervorgegangen sind, bereits intensiv diskutiert. Als vorrangig werden die Problembereiche Sicherheit, Orientierung, Kompensation kognitiver Einschränkungen (wie zunehmender Gedächtnisverlust) sowie die Entlastung pflegender Angehöriger und professioneller Fachkräfte genannt. Es wird jedoch vielfach oberflächlich und ohne entsprechende empirische Grundlagen für oder gegen den Einsatz von Technik argumentiert. Selbst ethische Implikationen werden – obwohl mehrfach vertieft – oft undifferenziert benannt und als Argument zur Verweigerung möglicher Hilfen für die Betroffenen benutzt.

Die Autoren und Autorinnen dieses Berichts sind der Überzeugung, dass solchen technischen Hilfen im Rahmen der Betreuung, Versorgung und Pflege von Menschen mit Demenz eine wichtige Aufgabe zur Prävention und ergänzenden